

Dafür mag uns die Geschichte Frankreichs seit Jahrzehnten als Beispiel dienen. Die Thätigkeit und Opferwilligkeit der katholischen Laien in Frankreich wird wohl in keinem anderen Lande übertroffen. Dennoch ist die Lage dort so hilflos, ja so trostlos wie in wenigen anderen Ländern. Das hat verschiedene Gründe, die nicht hieher gehören. Einer, und sicher nicht der letzte, ist aber der, dass der Clerus an der katholischen Bewegung einen verschwindend kleinen Anteil hat. Man sagt freilich, er fehle dadurch, dass er sich zu sehr in die Sacristei verschließe. Das ist vielfach sehr unrichtig. Es wäre sogar zu wünschen, dass er es oft mehr thäte. Aber wo er es thut, da müssen wir fragen: Was kann er denn eigentlich Besseres thun? Überall, in allen Vereinen, in allen Versammlungen, auf allen Congressen, nehmen ihm die Laien Platz und Stimme weg; wenn er sich irgendwo zeigt, kann er höchstens zählen und ein Parterre bilden und das ist denn doch keine Stellung, die ihm gebürt. Da haben wir die Antwort darauf, warum es in Frankreich bei so viel gutem Eifer so wenig vorwärts geht. Ein warnendes Beispiel für alle Länder. Denn es zeigt uns, dass das Ueberwiegen des Laienregimentes in geistlichen Dingen immer zum Unheil ausschlägt für Kirche und Land, ob es nun von der Regierung oder vom Volke geübt wird, ob es monarchische oder demokratische Form hat.

Hier die rechte, zeitgemäße Ausgleichung zu finden, ist eine unserer dringendsten Aufgaben. Von der Lösung wird es abhängen, ob der demokratische Zug der Zeit zum Schaden oder zum Segen wird, ob aus der sogenannten christlichen Demokratie eine Hilfsmacht für die Kirche erwächst oder eine neue Fessel, ärger als der Byzantinismus.

Die Beweisführung für die Existenz Gottes in alter und neuer Zeit.¹⁾

Von P. Gregor v. Holtum O. S. B. in Seckau (Steiermark).

„Die ethischen Fragen stehen im Vordergrunde des philosophischen Denkens. Die moderne Philosophie hat einen dreifachen Grund, sich vorherrschend mit ethischen Fragen zu beschäftigen. Es ist dies eine Folge: 1. ihres Kampfes gegen das Christenthum, 2. ihrer eigenen Entwicklung und 3. ihres Zusammenhanges mit dem praktischen Leben. Gerade in der Moral war der Einfluss des Gottesglaubens stets maßgebend. Die christenthumfeindliche Philosophie ist daher bestrebt, auch das Gebiet der Ethik zu säcularisieren. An die Stelle der christlich-theistischen Begründung der Moral muss selbstverständlich ein anderes ethisches System treten. Keines der wichtigsten modernen Moralsysteme kann die Thatzahlen des sittlichen Bewusstseins erklären.“

¹⁾ Der sittliche Gottesbeweis von Dr. Ch. Didio. Würzburg 1899.

That'stlich hat auch keines dieser Systeme im praktischen Leben die Herrschaft der Sitten erworben. Es ist der Philosophie zwar nur zu oft gelungen, die Macht der christlichen Moral auf den Willen der Menschen zu brechen, aber keine philosophische Lehre hat es bisher vermocht, eine andere Sittenlehre vom Hörsaal hinaus ins Leben hineinzutragen; dies müssen die begeistertsten Vertreter der religionslosen Moral, wie z. B. Fr. Födl, zugeben, und mit ernster Besorgniß sehen sie die sittlichen Ideen und Bestrebungen immer mehr aus dem Volksleben verschwinden. Das riesige Anwachsen des Grossen und Zornes der untersten Schichten, die Forderungen und Drohungen der Socialdemokratie, die Gefährdung der Cultur und der höchsten Güter durch die im Volke weiter gährenden Doctrinen, welche die christliche Moral beseitigt haben, ohne sie zu ersezen, lassen die Nothwendigkeit einer fest begründeten, allgemein gültigen Sittenlehre immer klarer erkennen.

Es ist daher die Aufgabe der katholischen Theologie, die Bedeutung der christlichen Moral zur Lösung des „sittlichen Problems“ auszuführen.

Da die moderne Geistesrichtung metaphysischen Erörterungen meistens skeptisch gegenübersteht, schien es angezeigt, die Grundprincipien der christlich-theistischen Sittenlehre durch psychologische Analyse und durch eine darauf beruhende rationelle Induction zu erweisen.

Es soll in der vorliegenden Abhandlung durch eine genaue und eingehende Analyse der allgemein anerkannten That'stlichen des sittlichen Bewußtseins der Beweis versucht werden, daß nur die Annahme eines persönlichen Gottes die sittliche Anlage des Menschen erklären kann. Während die christliche Philosophie gewöhnlich von der Existenz Gottes ausgeht, um die sittliche Verpflichtung festzustellen, wollen wir von dem Sittengesetz, an dem auch die christenthumfeindliche Weltanschauung festhält, ausgehen, um zu zeigen, daß diese objectiv bestehende, unleugbare Anlage des menschlichen Geistes nur in dem persönlichen Gott ihre genügende Ursache findet. Weil die Lösung des „sittlichen Problems“ so sehr die Geister beschäftigt, dürfte dieselbe zu einer apologetischen Beweisführung besonders geeignet sein.“ So der Verfasser des angezeigten Buches. Und im ersten Capitel desselben sagt er: „Säcularisation, Lostrennung der Moral von Gott, ist die einmütige Tendenz der modernen Philosophie.“ Einer der bedeutendsten Philosophen Frankreichs gibt dies unumwunden mit den Worten zu: „Im Grunde ist die Unabhängigkeit der Moral der Religion gegenüber ein Punkt, in dem beinahe alle Philosophen, welche diesen Namen verdienen, übereinstimmen, Positivisten sowohl als die Anhänger des Kriticismus, Spiritualisten und Materialisten“ (Fouillée: Critique des systèmes de morale contemporaine S. 62). Zum Theil unternimmt die moderne Philosophie den Versuch des Nachweises für besagte These in der formellen Absicht, Gott zu entthronen: insofern aber modernen Philosophen,

Kantianern und anderen, diese subjective Absicht nicht eignet, ist doch objectiv das Resultat der nicht zu umgehende Atheismus. Denn was die theistische Philosophie in Betreff der Existenz, des Wesens und Wirkens Gottes und vorzüglich über die Absichten Gottes bei seiner Schöpfer-Wirksamkeit nachweist, ergibt in innerer Verkettung eine von Gott abhängige Moral. Fällt diese, so fällt auch jener Theil der speculativen Philosophie. Gibt es nämlich eine von Gott unabhängige Moral, so ist das Wesen des Menschen im wichtigsten Punkte unabhängig von Gott: Gott ist nicht mehr das Ziel des Menschen; Gottes Wille ist nicht mehr der souveräne Wille: Also ist auch des Menschen Wille nicht mehr praeformativ und causaliter im Willen Gottes enthalten, also ist Gott nicht mehr Schöpfer des menschlichen Willens und des Menschen überhaupt. Folglich taugen alle zur Erhärtung der Existenz eines Schöpfer-Gottes vorgebrachten Beweise nichts; sie sind lauter Lug und Trug. So ist auch schon ersichtlich, weshalb die Scholastiker viel weniger als es in der modernen Zeit üblich ist, einen eigenen Gottesbeweis aus der Thatssache des sittlichen Bewußtseins heraus zu konstruieren unternehmen, und weshalb der Aquinate in den beiden Summen vollständig davon schweigt.

Die scholastische Methode hat den Vortheil, daß sie sowohl von gewonnenen sichersten Resultaten aus, die in Forschungen wurzeln, die auf die der Reflexion zunächst sich bietende objective Welt gehen, a priori mit aller Klarheit die objectiven Fundamente der Moral aufzeigt und somit eine neue Wissenschaft in unübertrefflicher Weise fundamentiert, die Behauptung einer religionslosen Moral aber a limine ad absurdum führt, als auch die letzten logischen Ausläufer einer von Gott abstrahierenden Moral in der Leugnung Gottes markiert und deren Vertreter zuletzt zu einer Discussion über die Gottesbeweise nöthigt. Gewiss läßt sich der Beweis für Gottes Dasein auch aus den sittlichen Thatssachen mit genügender Sicherheit erbringen; aber dieser Beweis ist viel verwickelter, umständlicher und schwieriger als die anderen. Das bringt die schwierige Grundlegung der ethischen Prinzipien mit sich, sowie der Umstand, daß die Vertheidiger einer von Gott unabhängigen Moral zum Theil philosophischen Theorien huldigen, welche die Auseinandersetzung gewaltig erschweren und vielleicht von Manchen absichtlich zum Zwecke der Leugnung Gottes versucht werden. Der Kriticismus des „großen“ Kant ist mit seinem Moralsystem aufs innigste verschmolzen, und es ist unmöglich, gegen ihn in stringenter Weise aus der Sittlichkeit das Dasein Gottes darzuthun, ohne zugleich seinen Kriticismus zu stürzen. Kant selbst glaubt allerdings mit seinem Kriticismus das Kunststück fertig zu bringen, aber darin stimmen jetzt so ziemlich alle Philosophen überein, daß der Versuch ihm gründlich misslungen ist. Dr. Didio sagt darüber S. 1: „Die Halbheit Kants, der einerseits Gott aus der wissenschaftlichen Erkenntnis ausschließen

wollte, um ihn durch sein Postulat wieder einzuführen und so auch dem in der protestantischen Theologie gelehrteten gefühlsmäßigen Gottesglauben gerecht zu werden, ist längst über Bord geworfen und der Kriticismus im positivistischen Agnosticismus consequent weiter gebildet worden. Der Agnosticismus ist so sehr maßgebend, dass auch vielfach jene liberalen Philosophen, welche an einer Metaphysik festhalten, dieselbe nur als eine hypothetische Wahrscheinlichkeitslehre vorzutragen wagen, wie das z. B. Volkelt und Paulsen in Deutschland, Jouillée in Frankreich u. s. w. gethan."

Ohne eine gründliche Auseinandersetzung mit diesen Herren auf anderen Gebieten der Philosophie ist deshalb die erwähnte Beweisführung einfach hin fruchtlos. Ganz richtig sagt der Verfasser l. c.: „Die wahre Bekämpfung des Einflusses Gottes wird auf eine andere Art geführt. Man leugnet überhaupt, dass Gott erkannt und bewiesen werden kann. In der Erkenntnistheorie und ihrer Beziehung zur Metaphysik wird der ernste Streit geführt.“ Die Methode des sittlichen Gottesbeweises bringt es mithin solchen Gegnern gegenüber mit sich, dass ein gut Stück Philosophie sehr genau repetiert werden muss. Das ist denn auch dem Herrn Verfasser nicht erspart geblieben und er ist dabei, wie schön und nützlich auch sonst sein Buch ist, nicht immer ganz glücklich gewesen, wie z. B. die von S. 10 an gepflogene Untersuchung des wissenschaftlichen Ausgangspunktes des Gottesbeweises wegen Mangels an Schärfe, Consequenz und Genauigkeit nicht ganz befriedigt. Ich kann mich deshalb für den sittlichen Gottesbeweis nicht erwärmen, auch schon deshalb nicht, weil nach meiner Ueberzeugung derselbe nur in Verknüpfung mit anderen ganz stringent ist. Der Mensch findet allerdings eine in der Natur der Dinge, deren Centrum seine vernünftige Natur ist, begründete absolute Nothwendigkeit vor, bestimmte Handlungen in einer alle Zeiten und Geschlechter und Umstände umfassenden Universalität zu setzen und andere ebenso zu unterlassen. Aber die letzte Erklärung dieses merkwürdigen Umstandes findet man nur, wenn man die Natur der Dinge selbst erforscht, sie als contingente erkennt, die mithin jene an ihrem reellen Sein haftende absolute Nothwendigkeit nicht erklären können. Es geht aber nicht an, jene erkannte absolute Nothwendigkeit ohne weiteres mit der Verpflichtung durch einen Gesetzgeber zu identifizieren. Es soll damit nicht gesagt sein, dass dem Herrn Verfasser dieser Irrthum unterlaufen ist; ich will nur darauf aufmerksam machen, dass ein logischer Sprung sich leicht in die ganze Beweisführung einschleichen und dieselbe gründlich verderben kann. Diese Identität zwischen absoluter Nothwendigkeit im Allgemeinen und der in einer obersten Gesetzgebung wurzelnden absoluten Nothwendigkeit muss erst stringent nachgewiesen werden. Es kann dies so oder so geschehen: immer aber kommt man auf ein Medium, das auf andere Gottesbeweise zurückweist und direct oder indirect auch tatsächlich zurückgreift. Besonders bemerkbar ist dies bei der dem Sittengesetz zu-

Kommenden objectiv absoluten Wahrheit. Es offenbart sich im Ethischen eine ewige, absolut giltige Wahrheit, die alles Sein und Werden durchwaltet, das Eine zum Anderen in bestimmte Beziehung setzt, den Menschengeist sich mit souveräner Gewalt unterwirft, die Welt der Willensacte im Lichte objectiver Vernünftigkeit erstrahlen lässt. Wo aber eine regelnde, mensurierende Wahrheit ist, da gibt es eine vor-gängige Conception dieser Wahrheit in einem Geiste, wo objective Vernunftmäßigkeit, da gibt es, wie ja auch Fichte und Schelling betonen, eine vorhergehende subjective Vernunft. Offenbar spielen in diese Erwägungen überall Anklänge und Gedanken aus den Argumenten des heiligen Thomas hinein. Dieser Zusammenhang zwischen dem wirklich beweiskräftigen sittlichen Gottesbeweis und den anderen Argumenten wird vielfach übersehen, und doch gewährt er allein eine wahre Einficht in das Wesen des erwähnten Beweises, illustriert aber auch zugleich trefflich die weise Methode des heiligen Thomas, der nur das gibt, was allein für sich schon genügt, und andere Beweise fundiert. Man möge also nicht den sittlichen Gottesbeweis so gar selbständig hinstellen — auch Dr. Didio ist diesem Fehler nicht ganz entgangen — sondern ihm nur geben, was ihm gebürt. Vielleicht möchte es scheinen, als ob der aus der Identität der obersten Moralnorm mit dem höchsten Gute hergeleitete Beweis keinen Zusammenhang mit den übrigen Gottesbeweisen hätte. Aber auch das ist irrig.

Denn es werden entweder in dem besagten Argumente die beiden Momente — oberste Norm der Sittlichkeit und höchstes Gut — so genommen, daß zuerst das factische Streben nach einem absolut höchsten Gute nachgewiesen und aus der Natur des menschlichen Willens, der auch im Gebiete des Sittlichen nothwendig das bonum anstrebt, die Nothwendigkeit der Identität der obersten Moralnorm mit dem höchsten Gute erhärtet wird — und in diesem Falle ist der Beweis für die Existenz der besagten Principien noch erst zu erbringen, und er wird nur erbracht in der von uns angegebenen Weise — oder aber es wird zuerst die Existenz des höchsten Gutes respective der obersten objectiven Moralnorm bewiesen, und dann beide Momente erst miteinander verknüpft, und dann kommen offenbar wieder die Beziehungen zu anderen Gottesbeweisen und deren Geslechte zum Vorschein. Diese haben also absolute Priorität, und es wird immer erste Aufgabe der dem Atheismus gegenübergestellten Philosophie die sein, sie immer wieder aufs Neue zu beleuchten, ihre metaphysischen Fundamente darzulegen und sie allseitig zu untersuchen.

Was den Kampf mit den falschen Moralsystemen betrifft, so genügt es, das Ungenügende derselben nach verschiedenen Beziehungen hin darzuhun, ohne das Ganze in Beziehung zu den Gottesbeweisen zu bringen. Das Unhaltbare und Absurde der antitheistischen Moralsysteme lässt sich auch in dieser Weise so schlagend nachweisen, daß man gewiss nicht nöthig hat, jene Verbindung herzustellen. Gewiss

kann man auch nachträglich das besagte Verfahren einhalten, falls man nur den Zusammenhang mit den übrigen Gottesbeweisen recht deutlich hervorhebt. Geschieht das und ist auch das sonstige Vorgehen durchaus solid, so kann man auch, ohne nach anderer mehr praktischer Beziehung hin die falschen Moralsysteme zu bekämpfen, die Thatsachen des sittlichen Bewusstseins allein zu dem Nachweis der Existenz Gottes in monographischer Form verwerten.

Aber, wie gesagt, dies Vorgehen ist bedeutend complicerter und wohl nicht so aussichtsvoll für praktische Erfolge, wie die Methode der übrigen Gottesbeweise. Der letzte Kampf wird doch schließlich auf dem Gebiete der Metaphysik ausgefochten. Schon jetzt fehren, von der Dede des Kriticismus und dem Wider Sinn der alle Metaphysik leugnenden Empirie angekettet, die besseren und begabteren Geister zu metaphysischen Untersuchungen zurück. Ed. v. Hartmann sagt in seinem Werke „Schellings philosophisches System“: „Die im letzten Menschenalter betriebenen erkenntnistheoretischen, psychologischen und ethischen Studien haben vor der Metaphysik krankhaft die Augen verschlossen und deshalb auf einen Punkt geführt, wo man zu fühlen beginnt, dass man in Sackgassen sich verrannt hat und dass ohne Metaphysik nicht auszukommen ist.“ Und in der Vorrede bemerkt er: „Das exact naturwissenschaftliche Zeitalter geht seinem nahen Ende entgegen.“ Darum „muss eine Naturphilosophie oder naturwissenschaftliche Metaphysik wieder gewonnen werden, welche die Brücke schlägt über die jetzt bestehende Kluft zwischen den Naturwissenschaften einerseits und der modernen Geistescultur andererseits.“ Mit diesen Ausführungen wollte ich einen kleinen Beitrag zur principiellen Auffassung des sittlichen Gottesbeweises geben, und meinen Standpunkt gegenüber dem angezeigten Werke markieren. Derselbe ist, wie aus allem ersichtlich, ein freundlicher; nur theile ich nicht die hohe Wertschätzung des Herrn Dr. Didio für denselben und erwarte nicht so viel Frucht davon.

Die Verwertung der Kanzel gegen die Sünde der Unkeuschheit.

Von Max Huber S. J., Spiritual im Collegium S. J. zu Mariaschein (Böhmen).

Ein Beitrag.

1. Niemand kann sich der betrübenden Thatsache verschließen, dass die Sünden gegen das sechste und neunte Gebot in vielen Gegenden sehr häufig vorkommen. Da drängt sich nun die Frage auf, ob wohl die Kanzel genügend benützt werde, um dem schreckbaren Uebel entgegen zu arbeiten. Vielleicht nicht immer und überall. Der Grund hievon ist wohl ein mehrfacher. Einige Seelsorger geben sich etwa der irrgreinen Meinung hin, es stehe in ihrer Gemeinde betreffs des beregten Punktes so gut, dass es nicht nöthig, ja nicht einmal passend